Görlitz.

(Mit Abbildungen auf Blatt 125—127 u. 133—135.)

Die alte Sechsstadt Görlitz, deren Name slavischen Ursprungs, aus Gorlice = kleinbergiger Ort, entstanden ist, hat nicht nur den Vorzug einer landschaftlich günstigen Lage, sondern auch baukünstlerisch bietet die Stadt den Augen des Kunstfreundes eine Fülle von Schönheiten.

Mehr als 1000 Jahre ist es her, daß auf der Stelle, wo sich heut der stolze Bau der Peterskirche erhebt, ein festes Kastell stand, den sich um dasselbe scharenden ärmlichen Niederlassungen der Wenden Schutz und Schirm gewährend. — Als später die Wenden den nach Osten vordrängenden Deutschen weichen mußten, vergrößerte sich der Ort immer mehr; es entstanden um die Veste herum viele bäuerliche Ansiedelungen. Auch Kaufleute aus Flandern wanderten ein, das Tuchmachergewerbe gründend, das noch heut in Görlitz in Blüte steht. Dem deutschen Bauer folgte der deutsche Bürger, Handel und Wandel hoben sich, und es entstand die Stadt Görlitz. Oftmals sah die rasch aufblühende Stadt die Askanierfürsten in ihren Mauern; dank ihrer günstigen Lage wurde sie von den Herrschern der damaligen Zeit mit begehrlichen Augen angesehen. Bald war Görlitz in böhmischen, bald in polnischen oder auch in deutschen Händen. Aus der Not der unruhigen Zeiten heraus, wo Raubritter und Verbrecher aller Art ein festes Zusammenschließen der gefährdeten Städte notwendig machten, entstand der „Sechsstädtebund", den Görlitz mit Bautzen, Kamenz, Lauban, Löbau und Zittau im Jahre 1346 schloß. Als Görlitz 200 Jahre später, auf dem Höhepunkte seines Glanzes stehend, an die Habsburger fiel, wurde es durch seinen neuen Herrscher Ferdinand von Österreich in Elend und Armut gestürzt, weil der Sechsstädtebund sich weigerte, gegen die evangelischen Sachsen zu Felde zu ziehen. Ferdinand von Österreich ahndete diesen Ungehorsam durch eiserne Strenge; im „Pönfalle" mußte die Stadt sämtliche Waffen abgeben, eine für damalige Zeit schier unerschwingliche Geldbuße von 100 000 Gulden zahlen, und wurde außerdem ihrer sämtlichen Besitzungen und Güter verlustig erklärt. Als dann nach den Schrecknissen der dreißigjährigen, siebenjährigen und schlesischen Kriege die unglückliche Stadt sich langsam erholte, kam sie endlich 1815 an Preußen.

In der darauffolgenden langen Friedenszeit waren die Hohenzollern häufige Gäste der neu emporblühenden Stadt, und am 31. Mai 1844 verlieh König Friedrich Wilhelm IV. Görlitz die Rechte einer Großstadt.

Einen besonderen Reiz bietet die Stadt durch den künstlerischen Zusammenklang, in dem sich Altes und Neues miteinander verbindet. Nicht in schroffer Plötzlichkeit, sondern harmonisch und allmählich verliert sich das großstädtische und neuzeitliche Gepräge der Stadt, und unmerklich umfangen den die Straßen Durchwandernden die Geister des Mittelalters. Bezeichnend ist für diesen Übergang von der Gegenwart zur Vergangenheit der 1255 entstandene Obermarkt, der zugleich der Schauplatz ergreifender, geschichtlicher Ereignisse ist.

Das Haus Obermarkt 29 war häufig das Absteigequartier geschichtlicher Persönlichkeiten, wie August des Starken, Kaisers Alexander von Rußland und Marschall Macdonalds. Auch Napoleon I. bewohnte dieses Haus, und auf ungünstige Kriegsnachrichten hin rief er seinem, von langen Märschen erschöpften Heere vom Balkon des Hauses herab die Worte zu: „Vite, vite à Dresde!" Auch andere Häuser des Obermarktes beherbergten Gäste mit Namen von weltbekanntem Klange, wie Friedrich den Großen, den alten Dessauer, Schwerin und Winterfeldt. An der Ecke des Obermarktes stand die alte Post, an der die Pferde gewechselt wurden für den General Caulincourt, unter welchem Namen Napoleon auf seiner Flucht aus Rußland unerkannt in seinem Schlitten Görlitz passierte. Geschichtlich beachtenswert ist die am Obermarkt stehende Dreifaltigkeitskirche, die mit ihrem schlanken Turme, der „Mönch" genannt, gerade in die „Verrätergasse" hineinschaut, die durch ein jahrhundertelang zurückliegendes Ereignis eng mit der Kirche verknüpft ist. 1527, anläßlich einer Verschwörung gegen das Stadtregiment, benutzten die Verschwörer eine kleine Pforte in der Verrätergasse zu ihren Zusammenkünften und beschlossen, den Rat der Stadt punkt 12 Uhr, wenn derselbe das nahe gelegene Rathaus verließ, zu ermorden. Einen der Verräter erfaßte im letzten Augenblick heftige Reue; er bestieg schnell den Turm der Dreifaltigkeitskirche und stellte den Zeiger der Uhr 7 Minuten vor. Der Rat verließ nun die Sitzung früher, und die Verschwörer kamen zu spät, um ihren Mordanschlag auszuführen. Der Anführer der Rotte wurde gevierteilt und als abschreckendes Beispiel an vier Pfählen an den Seiten des Rathauses aufgespießt. An der Pforte in der Verrätergasse kann man heut noch die Buchstaben D. V. R. T. 1527 (der verräterischen Rotte Tür) lesen, und die Uhr der Dreifaltigkeitskirche geht seitdem 7 Minuten vor, um in den Görlitzern die Erinnerung an den begangenen Frevel wach zu halten.

Die Kirchen der Stadt Görlitz.

Die Peterskirche.

Gleich der berühmten Frauenkirche Münchens ist die Peterskirche mit ihren zwei schlanken Türmen das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt Görlitz. 966 wurde das kleine Holzkirchlein erbaut, das 100 Jahre später einer Bergkapelle weichen mußte und 1225 durch einen Massivbau ersetzt wurde. Als der Reichtum und die Macht der Stadt wuchsen, beschloß man den Bau der jetzigen Peterskirche, zu dem im Jahre 1423 der Grundstein gelegt wurde; aber erst 74 Jahre später fand dieses große Werk seinen Abschluß. Ein edler Kunstsinn fand in diesem spätgotischen Monumentalbau seinen Ausdruck; die vornehme Ruhe und stille Größe wirken machtvoll auf den Beschauer. Die fünfschiffige Hallenkirche war mit einer verschwenderischen Fülle von Kunstschätzen ausgestattet, die aber leider durch eine große Feuersbrunst im Jahre 1691, bei der u. a. auch 200 Häuser abbrannten, sämtlich vernichtet wurden. Trotz Armut und Not, die nach dem Dreißigjährigen Kriege herrschten, ging man mit frommer Hingebung an die Wiederaufrichtung dieses stolzen Prachtbaues. Jahrhunderte erweiterten denselben mehr und mehr, bis er zu der jetzigen Ausgestaltung gelangte. Erst 1889 konnte mit dem Bau der beiden 84 m hohen Türme begonnen werden. Die drei Mittelschiffe sind unter ein gemeinsames, kupfergedecktes Satteldach gebracht, welches nach Osten hin abgewalmt, einen Barockdachreiter trägt. An den die Außenschiffe deckenden Pultdächern ist ein den Geist des Mittelalters deutlich bezeichnendes Bildwerk angebracht. Es stellt einen Dachdecker dar, der während seiner Tätigkeit vom Dach abglitt und sich im Fallen an der äußersten Kante mit der Axt festhalten konnte. In dieser gefahr-

vollen Stellung hat ihn die Hand des Künstlers der Nachwelt überliefert. Trotz schnell auf das Pflaster gelegter Betten stürzte aber der Unglückliche auf den harten Erdboden und war sofort tot. Die Stelle, auf der der Körper dieses Opfers seines Berufes verunglückte, ist noch heut durch einen Stein gekennzeichnet.

446 Zentner 86 Pfund Kupfer sind zu dem Dache der Peterskirche verwandt worden, wozu Tetzel mit seinem Ablaßkram binnen drei Wochen 45 000 *M.* gesammelt haben soll, eine unverbürgte und auch ziemlich unwahrscheinliche Überlieferung.

Ein kunstgeschichtliches Werk von überraschender Feinheit ist das Westeingangstor der Kirche. (Vergl. die Abbild.) Lutsch schreibt über dasselbe: „Das in späten Übergangsformen gehaltene Spitzbogenportal ist fünfmal energisch abgestuft, im senkrechten Teil des Gewands ohne Abstufung der Ecken; in den Winkeln stehen je vier Rundsäulchen. Ihre Basis hat sich erheblich von der attischen entfernt; die Überführung von der Rundung zur geviertförmigen Unterlagsplatte ist teilweise durch einen Steg bewirkt. Die bauchigen Kapitelle sind frei unterarbeitet, mit Affen, Delphinen, Wölfen geschmückt, deren Schwänze in Laubwerk endigen, oder Vögeln, die an Früchten picken. Auf den Kapitellen sitzen geflügelte Sphinxe, ein Engel, ein Kind. Über den Kämpfern setzen sich die Säulchen als Bäume oder Pflanzenstengel, zum Teil wie in spätgotischer Zeit mit Aststümpfen oder in geometrischer Musterung fort; ähnlich sind die hier gebrochenen Kanten belebt, durch Bandwerk und allerlei zum Teil schon gotisches Ornament, Engelchen, fabelhafte Tiergestalten u. a. m.“

Von großer Feinheit der Wirkung ist auch die an der Südseite angebaute Vorhalle. Das an der Ostseite der Kirche angebrachte Relief, einen Affen und ein Schwein darstellend, sagt in mittelalterlicher Derbheit, daß das unter ihm angebrachte Halseisen für solche bestimmt sei, „die sich einen Affen gekauft oder säuisch gewesen sind“.

Betritt man den weihevollen Raum des in großartigen Abmessungen gehaltenen Gotteshauses, so wird man durch die kraftvoll aufstrebende Kühnheit gotischen Steinwerks, die sich in schlanken, hochragenden Säulen und in, den feinsten Spitzenstoffen gleichenden, Netzgewölben kund tut. (Aus „Denkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz“ von H. Lutsch.) „Ausschließlich des zweitürmigen Westjoches, dessen schwer gehaltener Unterbau gegen die Kirche nach Norden, Osten und Süden geöffnet ist, zählt der Bau sieben Joche, zu denen der Chorschluß kommt, im Mittelschiffe aus fünf Seiten des Achtecks, in den beiden Hauptseitenschiffen aus drei Seiten des Sechsecks gebildet. Von den beiden äußeren Seitenschiffen liegt die Ostmauer des nach dem Achteck abgekanteten Chorschlusses in der Flucht des fünften Freipfeilerpaars (die Turmpfeiler ungerechnet), während die des gerade geschlossenen südlichen Außenschiffes etwa auf die Mitte des letzten östlichen Vorjoches trifft. Im Westen verlängern sich beide bis zur Hauptflucht. Von diesem (nach Puttrich) im Lichten (höchstens) 126 × 224' (= 39,56 × 70,34 m) messenden Gebäude sind nur die östlichen drei Joche des südlichsten Nebenschiffes von der Höhe des Kirchenraums ab auf $^{1}/_{3}$ der Gesamthöhe zur Sakristei abgetrennt, von der aus sich weiter ein tresorartiger Raum gegen Osten in der Ecke nach dem inneren Seitenschiffe hin vorschiebt. Das Obergeschoß der Sakristei ist als Bühne gegen die Kirche geöffnet. Unter der Sakristei und unter dem ganzen Chorraum von der Ostflucht des nördlichen Außenschiffes ab ist das Gebäude zu einer niedrigeren Untersakristei und einer tiefer hinabreichenden Krypta unterkellert. Ihre Höhe beträgt 23' (7,22 m), die der Oberkirche in den drei mittleren Schiffen 82 bis 86' (25,74 bis 26,99 m) (nach Puttrich), während die äußeren Seitenschiffe etwas tiefer liegen bleiben. In der Krypta ist das Mittelschiff durch eine Pfeilerstellung in zwei Schiffe aufgelöst, so daß sie bei einer Länge von 75' (23,54 m) und einer Tiefe von 84' (26,36 m) vier Schiffe zählt; außerdem ist jedes Joch in zwei Unterjoche zerlegt, so daß sich für das Mittelschiff in der Mittelreihe vier Freipfeiler ergeben. Ebenso ist die westliche Hälfte der Südwand des südlichen Seitenschiffes, und zwar einer an ihr entlang streichenden Empore zuliebe, in Halbjoche und auch in zwei Geschosse zerlegt“. Die eigenartige, in zarter Reliefplastik geschnittene Ornamentik des einen Pfeilers der Krypta stellt sich rund um den Pfeilerschaft jagende Tiergestalten dar mit der Deutung: „So jagt ein Tag den andern“. Das reiche Netzgewölbe der Oberkirche zieht sich durch Gurtbogen ungetrennt über die drei Mittelschiffe hin ohne Betonung des Kämpfers aus den nach der Kreuzform gestalteten Pfeilern emporstrebend.

Die Frauenkirche.

Gleich der Apollonienkapelle in Stralsund verdankt auch die Frauenkirche in Görlitz ihre Entstehung einer Blutsühne; wie dort der „Pfaffenbrand am Sunde“, so ist es hier die Ermordung von sieben Görlitzer Bürgern im Jahre 1349 durch Friedrich von Biberstein. Derselbe mußte als Sühne seiner Untat zweihundert Schock Groschen (9000 *M.*) zum Bau des Gotteshauses hergeben.

Mit schlichter, aber kräftiger Empfindung ist die aus verschiedenen gotischen Zeitabschnitten stammende Frauenkirche errichtet. Nachdem die Kirche hundert Jahre lang unverändert geblieben war, begann man 1449 mit einem Umbau, der sich aber schließlich zu einem völligen Neubau gestaltete, der wiederum 1871 ausgebaut wurde.

Der 1697 errichtete, im Grundriß achteckige Turm wurde 1735 mit einer Laterne und Barockhaube bekleidet, letztere erhielt eine Eindeckung von grün gestrichenem Blech. Der Unterbau des Turmes, sowie die Ecken und Gliederungen des Langhauses sind aus Werksteinen gefertigt, während die übrigen Flächen geputzt sind. Die weiche, graue Färbung dieses ehrwürdigen Gotteshauses ist von einer Feinheit, wie sie nur die Patina des Alters verleiht.

Von großem Kunstwert ist das mit fein geschwungenem Giebelfeld versehene Westeingangstor der Kirche; zwei von je einer Eselsrückenarchivolte überstiegene Türöffnungen sind von zierlichen, auf spiralförmig gewundenen Säulchen stehenden Fialen umgeben. In den mit knolligen Auswüchsen verzierten Archivolten sind eigenartige Hundegruppen angebracht, während als Hauptstücke aus dieser verschwenderischen Fülle des Bildwerkschmuckes die auf fein gemeißelten Kragsteinen knienden Gestalten der Jungfrau Maria am Betpult und des Erzengel Gabriel mit dem Lilienzepter hervortreten. Über diesen beiden Gestalten schweben zwei Engel mit dem Veronikabilde, und zierliche Engelgestalten halten, in die Kehlen der Türumrahmungen geschmiegt, Musikinstrumente und Spruchbänder in den Händen.

Das Innere des Gotteshauses, das kürzlich sehr zu seinem Vorteil erneuert und mit Heizvorrichtung ver-

schen ist, umfängt den Beschauer mit eigenem Zauber. Eine fruchtbare Künstlerphantasie hat sich hier die Vielgestaltigkeit des gotischen Stils zunutze gemacht und ein harmonisches Bild von großem Reiz geschaffen. Beachtenswert ist vor allem das sich über das ganze Kircheninnere ziehende Gewölbe. Über der Sakristei schwebt Kreuzgewölbe mit teils doppelt gekehlten, teils Birnenrippen, während der Chor und das Langhaus reiche Netzgewölbe zeigen.

Die Dreifaltigkeitskirche.

Das ehemalige Franziskanerkloster, das jetzt einem im englisch-gotischen Stile aufgeführten Gymnasialgebäude gewichen ist, wurde angeblich im Jahre 1234 erbaut und elf Jahre später erhob sich neben den alten Klostermauern die Dreifaltigkeitskirche. Zuerst ein einfacher Holzbau, wurde die Klosterkirche nach und nach erweitert, wobei man statt des Holzes Bruchstein und Ziegel benutzte, während die Gliederungen der Kirche aus Sandstein bestanden. Die Länge des Schiffes beträgt 33,3 m, die Breite 10,6 m und die Höhe 14,4 m. Der dreijochige Chor ist mit $^7/_{12}$ Vieleckksschluß dem zweischiffigen Langhause derartig vorgelagert, daß das eine Schiff als eine verbreiterte Verlängerung des Chors erscheint, während das zweite nach dem Kloster hin gelegene Schiff sich als Seitenschiff anschließt und längs des Chors fortsetzt. Die durchgängig auf Rippen gewölbte Kirche besitzt einen ziemlich nüchtern wirkenden Giebel; aber der hohe, schlanke Turm, der „Mönch", der schon eingangs erwähnt wurde, verleiht dem sonst sehr einfach wirkenden Bau architektonischen Wert. Der hervorragendste Kunstschatz dieser alten Kirche, ein prächtiger Altarschrein, „die goldene Maria" genannt, steht jetzt in der Ruhmeshalle.

Die Nikolaikirche.

Als älteste Kirche der Stadt ist die Nikolaikirche der Schauplatz großer Ereignisse gewesen, da sich hauptsächlich in ihren ehrwürdigen Mauern die Kämpfe, die vor Einführung der Reformation das kirchliche Leben der Stadt in Aufruhr brachten, abspielten. Jetzt wird der bei ziemlich erheblichen Abmessungen recht nüchtern wirkende Bau nur noch als Begräbniskirche benutzt.

Ausgangs des elften Jahrhunderts erbaut, wurde die Kirche zweimal durch Feuersbrünste zerstört; jetzt zeigt sie sich als eine sechs Joch lange, dreischiffige Hallenkirche mit achteckigen, überputzten Arkadenpfeilern. Nach dem letzten Brande, 1717, erneuerte man die Gewölbe des Gotteshauses nicht mehr, sondern gab ihm eine gerade Balkendecke. Eigenartig, da in keiner anderen schlesischen Kirche vorkommend, sind die an den Wänden angebrachten halbzylindrischen Pfeiler.

Der nahegelegene Nikolaikirchhof ist für den Altertumsforscher eine wahre Fundgrube durch seine alten, meistens in Barock- und Renaissancestil gebildeten Grabdenkmäler. Unter anderen schläft auch hier Minchen Herzlieb, das Urbild der Ottilie in Goethes Wahlverwandtschaften, ihren letzten Schlaf. Das einfache Eisengitter schmückt eine Tafel mit der Inschrift:

„Goethes Liebe verklärte Dir einst die glückliche Jugend,
Goetheliebe, sie schmückt Dir das erlösende Grab".

Das heilige Grab.

Diese mehr eigenartige, als künstlerische Anlage ist einer alten Überlieferung zufolge von dem nachmaligen Bürgermeister der Stadt Görlitz, Georg Emmerich, gestiftet worden. Eine Pilgerfahrt, die derselbe als Sühne für ein Vergehen nach dem gelobten Lande unternahm, rief bei ihm den Gedanken wach, eine getreue Nachbildung der Leidensstätten Christi vor den Toren von Görlitz herstellen zu lassen.

So entstand im Jahre 1489 auf einem nahe der Peterskirche gelegenen Gelände diese Anlage. Ein kleiner Hügel soll den Garten Gethsemane, ein Bächlein, die Lunitz, den Bach Kidron darstellen. Die Peterskirche ist als Pilati Richthaus gedacht, und zwei Bildstöcke auf der von der Peterskirche zum Heiligen Grab führenden Straße bezeichnen die Stellen auf Christi Leidensweg, wo er unter dem Kreuz zusammenbrach und wo Simon von Cyrene dem Heiland das Kreuz nachtrug. Dicht bei der Kirche zum Heiligen Grab stehen drei Linden, die drei Kreuze auf Golgatha bedeutend.

Die zweigeschossige, im Lichten 4,55 m breite, 6,97 m lange Kirche ist auf Rippen gewölbt und enthält im Obergeschoß Sterngewölbe, im Erdgeschoß Netzgewölbe. Das nach Osten abgewalmte Dach trägt einen sehr schlanken, spitzen Dachreiter, der sich fast bleistiftartig nach oben verjüngt.

Das unser Empfinden eigenartig anmutende Untergeschoß ist mit einem Altar versehen und stellt das Zimmer dar, in dem der hohe Rat über Jesum zu Gericht saß. Die in der Ostwand klaffende Lücke versinnbildlicht das Zerreißen des Vorhangs im Tempel bei Christi Hinscheiden. Das danebenliegende Gemach, das schmerzgebeugte Standbild des Heilandes enthaltend, stellt das Gefängnis Christi vor. Das Obergeschoß ist eine Nachbildung des Saales, in dem Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm aß.

In unmittelbarer Nähe der Kirche steht die 3,1 m lange, 1,9 m tiefe, 2,1 m hohe Salbungskapelle.

Ein drittes Gebäude ist das „Heilige Grab" selbst; massiv aus Quadersteinen errichtet, trägt es auf schlanken Säulen eine zierliche Kuppel. Das Ganze ist von eigenem Reiz der Gestaltung. Die an der Ostseite angebrachten drei tafelförmigen Umrahmungen stellen die Siegel des Pilatus und der Hohenpriester vor.

Die vor dem Gebäude liegenden Steine bezeichnen diejenigen, auf welchen die Kriegsknechte saßen, der dritte, etwas entfernter liegende ist der Verschlußstein des Grabes. Das Innere dieses eigenartigen Baues enthält nur ein kleines Vorgemach und das Grab selbst, in welchem sich das Standbild des Heilandes befindet.

Die Lutherkirche.

Von den neueren Kirchenbauten wäre außer den beiden katholischen Kirchen, der 1854 geweihten Pfarrkirche und der 1900 geweihten Jakobuskirche, sowie der 1911 erbauten Synagoge, noch besonders die Lutherkirche zu erwähnen. Sie wurde nach dem Entwurf des Architekten Fritsch in romanischem Stile von dem Görlitzer Maurer- und Zimmermeister Adalbert Rothenburger erbaut und 1901 eingeweiht. Auf der Brüstung der sich gabelnden Freitreppe steht vor dem Haupteingange ein Lutherstandbild, eine bedeutsame Schöpfung Rietschels. Die im Grundriß kreuzförmige Kirche ist aus Backsteinen ausgeführt; die Gliederungen bestehen aus glasierten Steinen. Der achtseitige Turm hat einen Durchmesser von 11,5 m und ist 61,25 m hoch.

Die dreischiffige Anlage des Kircheninnern bildet einen einheitlich freien Raum, die nur durch die die Emporengewölbe tragenden Säulen unterbrochen ist. Eigenartig ist, daß auch sämtliche Innenarchitekturen in Backsteinen ausgeführt sind. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Wettbewerb.

Dresden. Zur Erlangung von Entwürfen für die Parzellierung und Bebauung des in Dresden-Süd gelegenen Geländes der Terraingesellschaft sowie für eine Parkanlage daselbst schreibt die Terraingesellschaft Dresden-Süd unter den Architekten und Garten-Architekten einen Wettbewerb mit Frist bis zum 6. Juli 1912 aus. An Preisen sind ausgesetzt: Ein 1. Preis von 5000 ℳ, ein 2. Preis von 2500 ℳ, ein 3. Preis von 1500 ℳ, ein 4., 5. und 6. Preis von je 1000 ℳ. Der Ankauf von zwei Entwürfen ist vorgesehen. Das Preisrichteramt haben u. a. übernommen: Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler-Dresden, Prof. Erlwein, Stadtbaurat, Dresden, Regierungsbaumeister a. D. Selmar Hatzky-Berlin, Prof. Oswin Hempel-Dresden, Gartendirektor Ludwig Lesser-Berlin, Oberbaurat Scharenberg-Leipzig, Arch. Heinrich Straumer-Berlin, Stadtgartendirektor v. Uslar-Dresden und Regierungsbaumeister Dotti-Berlin. Die Unterlagen zu diesem Wettbewerb sind bei der Terraingesellschaft Dresden-Süd, Prager Straße 35 II, bis zum 15. Mai gegen Einsendung von 8 ℳ erhältlich, welcher Betrag bei Einreichung eines Entwurfes wieder zurückgezahlt wird.

Baumarkt.

Die Lage des westpreußischen Handwerks schildert der soeben erschienene Jahresbericht der Handwerkskammer Danzig. Wie der Bericht sagt, glich das verflossene Geschäftsjahr (1. April 1911 bis dahin 1912) seinen fünf Vorgängern darin, daß es mit schlechten Geschäftserträgnissen, mit unzulänglichen Einkommens-Verhältnissen und mit einer Menge getäuschter Hoffnungen stark durchsetzt war. Trotz der, allgemein genommen, keineswegs ungünstigen Ernte-Ergebnisse der Landwirtschaft ist, abgesehen von leichtfertig gewagten und recht oft nicht schwindelfreien Bau- und sonstigen Unternehmungen, eine Zunahme gesunder und einträglicher Werktätigkeit leider nicht zu verzeichnen gewesen. Die für den rechtschaffenen Grundbesitz nunmehr schon seit geraumer Zeit vorwaltenden Mißstände und Fährnisse und ganz besonders die jede Bestandsfähigkeit des rechtschaffenen Besitztums aufs tiefste bedrohenden und überaus ungünstigen Verhältnisse in der Grundstücksbeleihung haben sich gegen die Vorjahre um nichts gebessert und haben eine nachhaltige Stärkung des gesunden Deutschtums, ganz besonders in Westpreußen, keineswegs aufkommen lassen und somit auch die Seßhaftigkeit der deutschen Handwerker in Westpreußen überaus schwer beeinträchtigt. Was in dem Kampfe mit Preisschleuderung und leichtfertigem, unlauteren Geschäftsgebahren verschont blieb, muß seinem Untergange entgegenblicken in dem auch heute noch endlosen, seinem Umfange wie seiner Art nach unübersehbaren Kampfe gegen Grunderwerbs- und Bauschwindel. Alle Erwartungen, die sich an eine Gesundung der Grundstücksbeleihungen, ganz besonders aber an die Möglichkeit einer auch nur einigermaßen erträglichen zweitstelligen Grundstücksbeleihung knüpften, sind kläglich gescheitert. Die Handwerkskammer hat versucht, zu helfen, wo und wie sie konnte. Sie hat sich nach den vorstehend gekennzeichneten Richtungen hin stetig bei den zuständigen Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden nachhaltig verwandt und mit anderen gewerblichen Vereinigungen die verschiedenartigsten Verbindungen zu gemeinsamer Tätigkeit angeknüpft, sie hat auf die handwerklichen Vereinigungen, insbesondere auf Innungen und Innungsverbände, aufklärend und anregend einzuwirken gesucht und darf hier auf nennenswerte Erfolge ihrer Wirksamkeit zurückblicken.

Bücherschau.

Die Gesetze der Wasserbewegung im Gebirge und die Aufgaben der vaterländischen Wasserwirtschaft. Ein Wort der Mahnung an das deutsche Volk. Von Karl Eduard Ney, Kais. Oberforstmeister. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis geh. 12 ℳ, geb. 14 ℳ.

Ein Lebenswerk, das der Verfasser mit vollem Recht „Ein Mahnwort an das deutsche Volk" nennt. Das treffliche Buch würde ja vermutlich vielen ohne den mathematischen Ballast schmackhafter erscheinen. Der normale Mitteleuropäer — und wenn er sich noch so gebildet dünkt — hat für so etwas keinen Sinn mehr. Und doch wäre gerade diesem Werke, in Anbetracht seiner hohen, volkswirtschaftlichen Bedeutung, eine große Verbreitung zu wünschen. Immer und immer stehen bei der Behandlung der Wasserfragen Einzelvorteile dem Gesamtwohle entgegen. Es kann gar nicht genug an aufklärender Arbeit geleistet werden!

Der Verfasser hat in dem Werke zunächst den unseres Wissens nach einzig dastehenden — wenigstens in diesem Umfange — Versuch gemacht, seine Erfahrungen und Beobachtungen zu begründen. Diese, mitunter recht langweilige mathematische Kleinarbeit hat ihm aber nicht den Blick getrübt. Das zeigen die „Schlußfolgerungen für die praktische Wasserwirtschaft" im sechsten Abschnitt, die sich im letzten Kapitel zu großzügigen Vorschlägen über die erforderlichen Gesetzesvorschriften verdichten. Wir können dem letzten Satze des Werkes nur beistimmen. Die daraus der Allgemeinheit erwachsenden Vorteile sind groß genug, um die dazu von ihr zu bringenden Opfer zu rechtfertigen. Möge das Gesetz bald erscheinen, das sie ihr auferlegt."

Fr.

Tarif- und Streikbewegungen.

Breslau. In dem Streik der Breslauer Töpfer und Ofensetzer hatten die Arbeitgeber den Gehilfen vorgeschlagen, entweder den von den ersteren vorgeschlagenen Lohntarif anzunehmen, der unter Zugrundelegung einer besonderen Schichtenberechnung Lohnaufbesserungen von 5 bis 20 v. H. vorsieht, oder aber sich mit einer Erhöhung der Löhne des bestehenden Tarifs um 6 v. H. einverstanden zu erklären. Beide Vorschläge haben die Gehilfen abgelehnt. Die Arbeitgeber haben nunmehr beim Verbande der Arbeitgeber im Ofensetzgewerbe in Berlin und beim Verbande Deutscher Kachelofenfabrikanten in Meissen beantragt, die Verhandlungen von diesen Hauptverbänden aus zu führen. Voraussichtlich werden diese Verhandlungen im Laufe der nächsten Woche hier in Breslau stattfinden.

Finkenwalde, Kr. Randow i. P. Seit Ostern sind sämtliche organisierten Zimmerer in den Ausstand getreten. Der Pommersche Provinzial-Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe ersucht daher sämtliche Bauarbeitgeber, keine Finkenwalder Zimmerer einzustellen und die bereits eingestellten sofort wieder zu entlassen.

Inhalt.

Görlitz. — Verschiedenes.

Abbildungen.

Blatt 125—127. M. Möhring: Bilder aus Görlitz.
Blatt 128. Architekt Professor Peters in Dt. Krone, Westpr.: Entwurf zu einem Landhause.

Schriftleiter: Arch. Prof. A. Just und Bauingenieur M. Preuß in Breslau. ◻ Verlag Paul Steinke in Breslau, Sandstraße 10.